Basel, den 24. September 1932 XXXII. Jahrgang / No. 39

Schweiz. Konsum-Verein

Organ des Verbandes schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel

Erscheint wöchentlich 8-12 Seiten stark. Abonnementspreis: Fr. 15.— per Jahr, Fr. 8.— per sechs Monate, ins Ausland unter Kreuzband Fr. 20.— per Jahr.



Redaktion: Dr. HENRY FAUCHERRE. Verantwortlich für Druck u. Herausgabe: Verband schweiz. Konsumvereine (V.S.K.) Basel. Für denselben Dr. Oscar Schär




Führende Gedanken

Von der Gemeinschaft der Arbeit und des Kapitals.

I.

Die organische Zusammenfassung vieler Einzelkräfte zu einer höheren Einheit ist die Quelle nicht bloss summierter, sondern potenzierter Gesamtkraft, das lehrt die Natur auf allen Stufen ihrer Entwicklung, von der Zelle bis zum tierischen und menschlichen Staatengebilde. Aus dieser Kraftsteigerung der Zusammenschliessung ziehen alle vereinigten Glieder erhöhte Eigenkraft, fruchtbringenderes Eigenleben, und mit solchem Wachstum des Eigenlebens entwickelt sich der höhere Trieb auf Schutz und Förderung dieser lebensteigernden Gemeinsamkeit. Aus seinen instinktartigen Formen der Mutter-, Geschlechts- und Stammesliebe erhebt er sich zum Bewusstsein der Menschen-, der Alliebe. Auch dieser Liebestrieb ist hiernach im Grunde «egoistisch», das heisst auf das Wohl des eigenen Ichs bezogen; er ist aber höher entwickelt, ethisiert sozusagen; er befasst sich nicht bloss mit dem körperlichen Ich, schreitet vielmehr ganz allmählich auf höhere Einheiten über, in denen das körperliche Ich weniger oder mehr aufgeht. Wenn so bei steigendem Bewusstsein aus der Einzelwirtschaft die Verkehrswirtschaft sich entwickelt und immer vollkommenere Gliederung annimmt, dann wächst auch naturnotwendig der Geist der Gemeinsamkeit aus dem einseitig beschränkten egoistischen Triebe hervor. Jede Abirrung von dieser Bahn des Fortschritts wird nach diesem Lebensgesetze unerbittlich mit dem Verderben bestraft. Jede Verkehrswirtschaft muss zugrunde gehen, wenn die rohe Selbstsucht die Oberhand behält und herrschen will. Kapitalansammlung ist für sich darum ganz unschuldig; diese ist ein höchst wichtiger wirtschaftlicher Vorgang und findet sich auf der tiefsten Stufe der Einzelwirtschaft. Bogen und Pfeil des Jägers sind angesammeltes Kapital, dessen Bedeutung für die Arbeitsergiebigkeit klar vor Augen liegt. **Kapitalansammlung ist deshalb auch eine notwendige Aufgabe der Gesamtwirtschaft**, wenn die der Arbeit gestellten Kulturaufgaben fernerhin gesteigert werden sollen. Solche Kapitalansammlung muss aber dem Zwecke der Gesamtwirtschaft untergeordnet sein und darf nicht einseitigen Zwecken Einzelner dienstbar gemacht werden, weil sonst mit der Gesamtwirtschaft jeder Einzelne wirtschaftlich Schaden zu leiden hat. Deshalb hat der Einzelne den Machttrieb nach eigenem herrschaftlichem Kapitalbesitz in vernünftiger Erwägung seiner höheren, aus der sonst gefährdeten Gemeinsamkeit erwachsenden Vorteile zu zügeln.

Hermann Krecke.
(Aus Arbeit und Kapital.)

Neues von der Stiftung zur Bildung integraler Genossenschaften.

Prof. Henri Lasserre, der Gründer der eben genannten Institution, hat im «Coopérateur Suisse» eine Artikelserie über die bisherige Entwicklung des von ihm geschaffenen Werkes veröffentlicht. Wir geben im folgenden seinen sehr interessanten Ausführungen Raum:

I. Vergebliche Verwirklichungsversuche in der Schweiz.

Die Leser des «Coopérateur Suisse» (siehe die Nummern vom Juli, August und September 1927 [1]) werden sich erinnern, dass im Jahre 1927 durch den Unterzeichneten unter dem Beistande und der Leitung des Verbandes schweizerischer Konsumvereine die «Stiftung zur Bildung integraler Genossenschaften» geschaffen wurde mit dem Ziele, eines Tages, wenn sie genügend Mittel besitzen würde und auch die übrigen Umstände günstig seien, eine Genossenschaftsgemeinde oder «integrale Genossenschaft» ins Leben zu rufen, die zu gleicher Zeit den Charakter einer allgemeinen Konsumgenossenschaft (mit Einschluss der Wohnung) und einer industriellen und landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft hätte.

[1]) Siehe auch «Schweiz. Konsum-Verein», Jahrgang 1927: No. 28, 29, 30, 31, 33, 34, 35, 36.

Die erstrebte Form der Genossenschaft könnte etwa mit dem Freidorf bei Basel verglichen werden; nur müsste man diesem noch die benachbarten Ländereien angliedern, ein industrielles Unternehmen betreiben und nach und nach all die Einrichtungen, die der Wohlfahrt der Gemeinde und ihren Gliedern dienen könnten, ausbauen. Um all dies zu erreichen, müssten alle Gemeindeglieder zusammenarbeiten und selbst Hand anlegen; es müsste dafür gesorgt werden, dass jedem genossenschaftliche Arbeit verschafft wird, und zwar unter einer allgemeinen zentralisierten Leitung, die von der Gemeinde durch demokratische Abstimmung gewählt wird.

Die Vorteile einer solchen Organisation liegen klar zutage. Gerade im Hinblick auf das Arbeiterproblem, auf den Gegensatz von Arbeitnehmer und Arbeitgeber, bewirkt sie eine Unterdrückung dieser Gegensätze, da in der Produktivgenossenschaft die gleichen Personen zugleich Arbeitgeber und Arbeitnehmer sind. Wenn wir sie jedoch nur als Konsumgenossenschaft auffassen, so stellt sie die höchste Form derselben dar, indem sie ihren Mitgliedern auch Arbeit gibt. Subjektiv gesehen ist ja die Arbeit die normale Quelle — sie sollte die einzige Quelle sein — jeglichen individuellen Einkommens. Im allgemeinen sind wir nur dank ihr in der Lage, zu «konsumieren». So aufgefasst ist die Arbeit ein Verbrauchsartikel, den eine voll entwickelte Genossenschaft allen Mitgliedern sollte bieten können.

Jedes Mitglied möchte in seiner Eigenschaft als Konsument in seiner Arbeit die Befriedigung finden, die es mit Recht beanspruchen darf. Es möchte sich von der Gefahr der Arbeitslosigkeit frei wissen, zum mindesten von der vollständigen Arbeitslosigkeit. Eine integrale Genossenschaft kann ihm besser als jede andere diese Sicherheit geben. Wegen der Verschiedenartigkeit ihrer Betätigungen wird durch sie noch mehr als in einer industriellen Produktionsgenossenschaft die Möglichkeit, arbeitslos zu werden, vermindert. Wenn es in einer Branche weniger zu tun gibt, können die überschüssigen Arbeitskräfte anderen Beschäftigungen zugeführt werden.

Der Genossenschafter möchte auch in der Arbeit, die den grössten Teil seines Lebens ausfüllt, diese beiden so ursprünglichen und für ein menschenwürdiges Dasein so wesentlichen Gefühle besitzen: das Gefühl, bei der Festsetzung der Arbeitsbestimmungen und Arbeitsbedingungen teilnehmen zu können — sonst gibt es keine Freiheit; und das Gefühl, am Erfolg des Unternehmens mitzuarbeiten, an ihm mitverantwortlich zu sein und ein direktes Interesse am Resultat seiner Arbeit zu haben. Diese beiden Gefühle kann er nirgends besser als bei der Arbeit in einer integralen Genossenschaft empfinden.

Man muss jedoch klar erkennen, dass, wie gross auch die Vorteile einer solchen Organisation sind, die Schwierigkeiten ihrer Gründung und das Risiko, das diese in sich birgt, derart sind, dass es zu unvorsichtig wäre, etwas in dieser Richtung zu unternehmen, ohne dafür vorher die materiellen wie auch die menschlichen Voraussetzungen geschaffen zu haben.

Seit fünf Jahren, seitdem die Stiftung zur Errichtung integraler Genossenschaften besteht, hat sich bis jetzt — trotz vieler Versuche, den Weg der praktischen Verwirklichung zu beschreiten — in der Schweiz keine Gelegenheit gezeigt, eine integrale Genossenschaft zu gründen, für die diese Fonds hätten Anwendung finden können.

II. Verbindungen und Tätigkeit in den Vereinigten Staaten.

Der Stiftungsrat hielt es deshalb für angezeigt, die verfügbaren Mittel zeitweise amerikanischen Unternehmen, die der gleiche Geist wie den Stifter beseelte und die auch dem integralen Genossenschaftsgedanken dienen wollten, leihweise zu überlassen. Die dort gemachten Erfahrungen, dachte man sich, werden eines Tages denjenigen als Wegweiser dienen können, die, nachdem die Gelder wieder in die Heimat zurückgeflossen sind, die Initiative für ähnliche Unternehmungen in der Schweiz ergreifen wollen.

Amerika scheint in mancher Hinsicht für Versuche zur Verwirklichung integraler Genossenschaften geeigneter zu sein als Europa. Man trifft dort viel häufiger Pioniergeist und Abenteuerlust, und nicht nur zur Erzielung persönlichen Gewinns, sondern auch im Dienste des sozialen Fortschritts. Die Entmutigung ist bei anfänglichen Enttäuschungen und Fehlschlägen, die man bei solchen Versuchen in Kauf nehmen muss, weniger gross. Zudem ist in Amerika der wirtschaftliche Individualismus so zum äussersten getrieben worden, er hat soviele Opfer verlangt und soviel Not und Leid verursacht, er hat in seinen letzten Auswirkungen so gegen sein soziales Ideal: Gleichheit der Erfolgsaussichten, gehandelt, dass die Reaktion derjenigen, denen die Augen ob diesen Untaten aufgegangen sind, nur um so heftiger und glühender war, heftiger und glühender als in irgendeinem Lande Europas. Ein bedeutsamer Teil der geistig hochstehenden und sittlich besten Menschen der U. S. A. ist von der Notwendigkeit, mit den alten Formeln zu brechen, überzeugt, da sie ja doch in ihren letzten Auswirkungen — welch erniedrigendes Schauspiel für das freie und wohlhabende Amerika! — mit der Zeit Kraft und Energie der Mehrzahl der Mitbürger der direkten oder indirekten Bevormundung durch die hohe Finanz ausliefern, einer hohen Finanz, die so wenig ihrer Aufgabe gewachsen ist, dass sie die Arbeitskraft von acht oder neun Millionen ihrer Untertanen untätig, ja sie einrosten lässt und sie so der Zerstörung preisgibt. Und gerade das ist es — denn der Amerikaner gibt sich nicht mit schönen Reden zufrieden — was in diesem Lande, trotz seinem extremen Individualismus, das Blühen der genossenschaftlichen und brüderschaftlichen Ansiedlungen und der zahlreichen Versuche auf dem Gebiete der Industrie, die Lohnarbeit durch die Arbeit in der Genossenschaft und die Produktion für den Profit durch die Bedarfsproduktion zu ersetzen, bewirkt.

Obgleich der Schreiber in Kanada wohnte, ist er seit 1924 in verschiedenen Teilen Amerikas mit verschiedenen Kreisen in Verbindung gewesen, die die Organisation einer integralen Genossenschaft, so wie wir sie in der Broschüre «Das integrale Genossenschaftswesen» beschrieben haben, studierten. In gewissen Kreisen ist diese Organisationsform unter dem Namen «Swiss Plan» bekannt. Sein Aufbau, der vollständiger und logischer ist als alle die andern in Amerika versuchten Formen, scheint gewisse Klippen vermeiden zu können.

Es war vor allem eine Gruppe alter Mitglieder der berühmten genossenschaftlichen Ansiedlung Llans (Louisiana), die gewisse Fehler und Unüberlegtheiten dieses Unternehmens erkannten, den Schreiber angingen und ihn baten, ihnen auf Grund des Swiss Plan bei der Gründung einer integralen Genossenschaft, die sie am Fusse des Berges Ozark

(Arkansas) zu errichten gedachten, zu helfen. Die Hauptbetätigung hätte die Führung eines Hauses für Thermal- und Luftkuren für Genesende sein sollen. Einige Hundert Hektar Land, die einige Quellen in sich bargen, waren schon erworben worden. Es wurden grosse Anstrengungen gemacht, um, analog und parallel zu derjenigen in Basel, eine Stiftung zu errichten, die mit Hilfe der letzteren das nötige Anfangskapital hätte zusammenbringen sollen. Die Sache war schon gut im Gang, als leider der Arzt, der mit bei den Initianten war und der die Errichtung und Leitung des Thermalbades hätte in die Hände nehmen sollen, daran verhindert wurde, so dass aus dem Plan nichts wurde.

III. Beteiligung an der Columbia Conservenfabrik.

Nach der Rückkehr des Schreibers von einer Reise nach Arkansas, wo er mit der oben genannten Gruppe eine Besprechung gehabt hatte, besuchte er in Indianapolis (Indiana) eine genossenschaftliche Fabrik für die Herstellung von Suppen und andern Konserven, die Columbia Conservenfabrik. Er war erstaunt, in ihrem Aufbau, in ihren Bestrebungen, im Geist, der in ihr herrschte, viele Analogien mit der integralen Genossenschaftsbewegung zu finden. Wir werden versuchen, in einem späteren Artikel eine Beschreibung dieser begeisternden Institution zu geben.[1])

Seit 1917 wurden die Arbeiter nach und nach zur Selbstverwaltung des Unternehmens herangezogen. 1925 ging diese ganz in ihre Hände über. Die Aktionäre kamen überein, die Dividende auf einen bestimmten Prozentsatz, der dem bisher bezahlten entsprach, zu beschränken. Der Reinüberschuss, der dank der neuen demokratischen, genossenschaftlichen Organisation erzielt wurde, wird für den allmählichen Rückkauf des Gesellschaftskapitals verwandt, um einen kollektiven und unteilbaren Fonds anzulegen, über den die Arbeiter und Angestellten zu bestimmen haben. Bis heute wurde über die Hälfte des Kapitals zurückgekauft. Das Unternehmen steht ganz unter der Kontrolle eines «Rates», in dem alle Angestellten und Arbeiter beschliessende Stimme haben.

Unser Besuch in der Columbia Conservenfabrik hatte zur Folge, dass wir die Richtung, die wir bis dahin unsern Bemühungen gegeben hatten, änderten. Er überzeugte uns, dass es besser sei, im Zusammenhang mit einem schon existierenden genossenschaftlichen Unternehmen durch allmähliche Weiter- und Höherentwicklung eine genossenschaftliche Gemeinde zu schaffen, als die Gelegenheit abzuwarten, die die Gründung einer in allen Stücken vollkommenen integralen Genossenschaft erlauben würde; denn es würde sehr schwer halten, zum voraus und sozusagen ins Blaue hinein die Personen und materiellen Voraussetzungen, die ein solches Unternehmen ermöglichen würden, zu finden. War es nicht gerade so auch bei der schon in eine Produktivgenossenschaft verwandelten Fabrik von Godin, um die herum z. B. die verschiedenen Neben-einrichtungen entstanden sind, was zur Bildung des Familistère de Guise geführt hat, einer Unternehmung, die, jedoch ohne gewisse Klippen nicht vermeiden zu können, doch in mancher Hinsicht die integrale Genossenschaft verwirklicht hat?

Von dieser Zeit an bemühten wir uns, Produktivgenossenschaften, die dem Typ der Columbia Conservenfabrik glichen, zu gründen oder schon bestehende gewöhnliche kapitalistische Unternehmen in ähnliche Organisationen umzuwandeln; der zugrundeliegende Gedanke war, diesen neuen Organisationen, wenn sie auf einer gesunden und sicheren Grundlage stehen würden, die verschiedenen Abteilungen und Einrichtungen und die der sozialen Wohlfahrt dienenden Nebenbetriebe anzugliedern und ihnen damit den Charakter einer integralen Genossenschaft zu geben. Der grosse Vorteil dieses Vorgehens liegt darin, dass die Produktivgenossenschaft, von der die ganze Entwicklung zur integralen Genossenschaft auszugehen hat, schon von Anfang an einen der genossenschaftlichen Idee gewogenen ziemlich zahlreichen Stamm von Arbeitern und Angestellten hätte, die schon praktische Interessensolidarität üben würden und zueinander Vertrauen hätten; zudem wären sie an das Fabrikleben schon sehr gewöhnt und besässen grosse Erfahrung in der Leitung des genossenschaftlichen Unternehmens.

Seit unserem Besuch bei der Columbia Conservenfabrik sind zahlreiche freundschaftliche Bande und rege gepflogene Beziehungen zwischen den Leitern der Gesellschaft und uns angeknüpft worden. Es wurde uns dadurch ermöglicht, die weitere Entwicklung des Unternehmens zu verfolgen und auch verschiedene amerikanische Persönlichkeiten, denen es auch daran gelegen war, in der genossenschaftlichen Organisation die Lösung des Arbeiterproblems zu finden, kennen zu lernen.

Da die jüngste, immer noch anhaltende Krise, die sich bekanntlich besonders schwer in Amerika auswirkt, die Columbia Conservenfabrik nötigte, neue flüssige Mittel zu suchen, wurde unsere Stiftung von ihr gebeten, ihr einen Teil der disponibeln Gelder leihweise zu überlassen. Es lag ihr daran, solche Geldgeber zu finden, die der genossenschaftlichen und demokratischen Organisation der Fabrik sympathisch gegenüberstehen, um nicht bei kapitalistischen Banken leihen zu müssen, die unter Umständen Kontroll- und Einspruchsrechte, die mit dem besonderen demokratischen Charakter des Unternehmens unvereinbar gewesen wären, beansprucht hätten. Es gibt in der Tat in den Vereinigten Staaten keine Finanzorganisation, wie z. B. unsere schweizerische Genossenschaftliche Zentralbank, die genossenschaftliche Unternehmen stützen könnte und doch zu gleicher Zeit ihren demokratischen Charakter wahren, ja diesen sogar noch ausbauen würde. Deshalb wandte sich die Fabrik in Columbia an uns. Die Verwalter der Stiftung glaubten, eine dem Bestimmungszweck gemässe Verwendung der vorhandenen Mittel zu machen, wenn sie der Bitte der Gesellschaft Folge gäben. Sie gewährten deshalb im April 1931 ein zeitlich begrenztes Darlehen von 10,000 amerikanischen Dollars, die sie bei einer Aktienemission in Form von siebenprozentigen nach Ablauf von fünf Jahren rückkaufbaren Aktien zeichneten.

Fortschritt und Krise.

Der Geschichte der Krisen können wir Darstellungen entnehmen, die zeigen, dass es bei früheren Krisen ebenso dramatisch herging wie bei der jetzigen, dass fast dieselben Symptome festzustellen

[1]) **Anmerkung:** Diejenigen, die sich für diese Fabrik interessieren und englisch lesen, finden in einer von ihrem Direktor und Präsidenten, William Hapgood, verfassten Broschüre mit dem Titel «An Experiment in Industrial Democracy» nähere Angaben. Die Broschüre kann beim Schreiber oder bei der Columbia Conserve Company, Indianapolis, Indiana (U. S. A.) bezogen werden.

waren, dass dieselbe Verzweiflung herrschte wie heute, dass es aber dennoch wieder bergauf ging. In den Theorien der Krise wird der Nachweis erbracht, dass die Krise im Auf und Ab der wirtschaftlichen Entwicklung eine unbedingte Notwendigkeit sei, dass sich in der Krise die Kräfte entwickeln, die von selbst wieder zum Aufschwung führen.

Vielleicht haben derartige zweckoptimistische Erwägungen den Verlag der schwedischen Konsumgenossenschaftsbewegung veranlasst, eine relativ umfangreiche Darstellung des Problems der Krise zu veröffentlichen.[1]) Der Titel des Buches lässt schon weitgehend seine Tendenz erkennen. Die Krisen werden dargestellt und verstanden als Folge und notwendige Begleiterscheinung des wirtschaftlichen Fortschritts. Der Autor hat den Nachweis dieser These in Form einer Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung in zutreffender und umfassender Form gebracht. Es handelt sich um eine wirklich erstklassige Arbeit eines jungen Autors, der beanspruchen kann, dass man seine als Ergebnis umfassender Untersuchungen gewonnenen Schlussfolgerungen beachtet.

Die Krise erscheint dem Autor als eine Folge des Vorwärtsdrängens der Wirtschaft, des Fortschrittes in der wirtschaftlichen und technischen Entwicklung. Die Krise muss sich ergeben, wenn es bei der ständigen Ausdehnung der Produktion nur schwer möglich ist, die Absatzmöglichkeiten und somit die Produktionsmöglichkeiten für die Gegenwart und für die Zukunft genau zu übersehen, wenn somit einzelne Firmen falsch kalkulieren, Fehlinvestitionen vornehmen. Sie ist weitgehend eine Notwendigkeit. Viele Momente, insbesondere auch Zufälligkeiten, bestimmen den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung. Oft und leicht können alle Berechnungen durch eine technische Erfindung und durch eine Aenderung des Konsums über den Haufen geworfen werden. Die Krisen werden um so schwieriger sein je unplanmässiger, um so leichter je planmässiger die Wirtschaft sich abspielt. Die Krisen werden sich vor allem in denjenigen Ländern auswirken, wo die wirtschaftliche Entwicklung sich noch in einem sehr starken Tempo abspielt, wie z. B. in den Vereinigten Staaten, die in den letzten Jahrzehnten einerseits die schwersten Krisen, anderseits aber auch die grössten Aufschwungsperioden erlebt haben. Im Gegensatz zu den Vereinigten Staaten ist Frankreich zu nennen, dessen wirtschaftliche Entwicklung relativ gleichmässig und langsam vor sich geht, das deswegen aber auch von schweren Krisen im allgemeinen verschont bleibt, nur schwache Rückschläge erlebt.

Was im einzelnen die Ursache einer Krise ist, diese Frage lässt sich nur schwer beantworten. Man kann Krisen nicht erklären, man kann sie nur verstehen. Verstehen kann man Krisen, indem man die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Zeit zu überblicken versucht und so einen Ueberblick erhält, welche Faktoren die gleichmässige und ausgeglichene Weiterentwicklung der Wirtschaft gestört haben.

Da eine Krise nie auf eine Ursache allein zurückgeführt werden kann, sondern das Ergebnis des Zusammenwirkens verschiedener Faktoren ist, ist es auch unmöglich, irgendein Allheilmittel anzugeben, einen Weg aufzuzeigen, der unbedingt aus der Krise herausführen müsse. Vielmehr muss man versuchen, sich ein Gesamtbild über den Verlauf der wirtschaftlichen Konjunktur zu verschaffen, die einzelnen Faktoren herauszuarbeiten, die den Gang der Entwicklung und der Krise bestimmt haben, um auf der Basis der so gewonnenen Erkenntnisse die entscheidende Frage zu stellen, mit welchen Gegenmassnahmen erfolgreich zwecks Ueberwindung der Krise in den Gang der wirtschaftlichen Entwicklung eingegriffen werden könne. Zweck dieser Eingriffe muss sein, die Auswirkungen der Krise abzuschwächen, eine neue Aufschwungsperiode einzuleiten.

[1]) Johan Akerman, Ekonomiskt Framatskridande och Ekonomiska Kriser. Kooperativa Förbundets Bokförlag. 240 Seiten. Preis Kr. 3,50.

Tagebuchblätter *)

aus dem Kurs für das Genossenschaftswesen, abgehalten im Freidorf b/Basel vom 5.—17. September 1932.

(Fortsetzung.)

Herr Dr. Faucherre sprach im Rahmen des Themas «Ideen des Genossenschaftswesens» von zwei grossen Menschheitsprinzipien: vom Prinzip der Freiheit und vom Prinzip der Gebundenheit. Diese beiden Prinzipien liegen im beständigen Widerstreite, und je nachdem das eine oder das andere obsiegt, sieht das Weltbild verschieden aus.

Noch lange habe ich über den Vortrag nachgesonnen. Auf der schwarzen Wandtafel stand ganz allein ein einziges Wort: Eidos!

Das ist das griechische Wort für Idee. Mir war es, als ich so hinsah, als wandelte sich das weisse Wort auf schwarzem Grund in eine einsame, von dunklen Zypressen umfriedete Insel im Aegäischen Meere, als drohe die endlos dunkle Fläche des Meeres in der Tiefe unheimlich zu graben, zu zehren an der Ideeninsel. Ein Bild unserer Zeit: Ideen, Menschheitsideale sind in Gefahr! Auf Genossenschafter! Auf Schiffen hinausgefahren! Rettet die heilige Insel!

Herr Zellweger hat meine gebannte «griechische» Seele und all die Befürchtungen einer so drohenden Gefahr gebrochen, indem er flotte, zuvorkommende, sehr höfliche und unparteiische, saubere pflichttreue Verkäuferinnen aufmarschieren liess vor unserm geistigen Auge! Da ist ja Rettung schon da! Die Ideeninsel wird den Brandungen standhalten. Die neue Jugend ist die Zukunft unserer Genossenschaft!

Die Diskussion beginnt. Na, wer meldet sich zum Wort? Da ist ja Stoff genug zum Diskutieren! Herr H. aus W. rettet die Situation. Er ist der Ansicht, dass man «Ladenhüter» doch durch eine «Liquidation» vom Halse kriegen könnte.

Darauf soll sich aber eine Konsumverkäuferin nicht vertrösten. Ja, warum kauft sie 100 Stück Korsette ein, jetzt in der Zeit der schlanken Linie? Aber da gibt es doch andere Mittel — die Zeit der ungebundenen Freiheit leidet doch keine Einschnürungen mehr. Da sollte man eben beim Einkaufen, beim Bestellen vorsichtiger sein.

Für den Nachmittag war die Besichtigung des V. S. K. in der Thiersteinerallee vorgesehen, angefangen bei der Telephonzentrale, dem Nervensystem des Verbandes — welch ein Rumoren in dem Gehirnkasten! Da möchte es einem schwindlig werden.

Die interne Organisation gliedert sich in drei Departemente, die wir in den verschiedenen Bureaux sich gestalten sehen.

Auf der Post geht es fast so rege zu, wie im «Gehirnkasten» der Telephonabteilung — fünf- bis sechsmal Post im Tage. Fabelhaft! Und immer kommen eine Menge «Briefe» an; muss das ein Parfüm geben in dem Lokal, wenn bis zum Abend so einige hundert rosen- und veilchenduftende Liebesbriefe passiert sind. — In der Warenvermittlung herrscht das Prinzip: was am Morgen eingeht, muss am Abend ausgehen — prompte Erledigung — oder wenn man anders sagen will: die Leute leben «von der Hand zum Mund»! Aber es muss doch nicht genau so zu nehmen sein, denn «die Leute» haben es doch zu etwas gebracht. Denn Herr Zellweger erklärt uns eben den Ausbau, die Gestaltung der verschiedenen Anlagen in der Thiersteinerallee: Aus der schlichten Villa von 1902

*) Die Artikelfolge über die „Schülergenossenschaften" von Prof. Dr. V. Totomianz werden wir fortsetzen, sobald die „Tagebuchblätter", deren Veröffentlichung wir wegen des in ihnen enthaltenen Berichtes über den Kurs im Freidorf nicht verschieben möchten, erschienen sind.

Das Ziel der Eingriffe ist also Milderung der Auswirkung der Krise. Wenn man jedoch die Krise in ihren Auswirkungen mildern will, dann muss man gleichzeitig eine gewisse Abschwächung der Aufschwungsperiode in den Kauf nehmen, denn die zwecks Milderung der Krise ergriffenen Massnahmen haben in der Regel eine langsamere Entwicklung der Wirtschaft in der Aufschwungsperiode zur Folge.

Welche Möglichkeiten sind gegeben, um den Gang der Entwicklung gleichmässiger zu gestalten, die Konjunkturschwingungen, vor allem die Krisen zu mildern? Gewisse Möglichkeiten bietet die wirtschaftliche Betätigung der öffentlichen Hand. Von der öffentlichen Hand, vom Staate wie von den Kommunen, ist zu verlangen, dass sie sich bei einer aufsteigenden Konjunktur mit ihren Aufträgen zurückhalten, dass sie aber in der Depression mit grösseren Aufträgen auf den Markt treten, wie z. B. der schwedische Staat auf umfassender Basis Notstandsarbeiten organisiert hat. Der Privatunternehmer muss in weit stärkerem Masse als bisher die Entwicklung des Marktes verfolgen, sich Rechenschaft ablegen über die bestehenden und zukünftigen Absatzmöglichkeiten und die somit gegebenen Produktionsmöglichkeiten. In der Depression kommt es darauf an, dass die notwendige Produktionseinschränkung so schnell wie möglich durchgeführt wird, dass die sich nicht mehr rentierenden Unternehmungen stillgelegt, die notwendigen Abschreibungen vorgenommen werden, damit als Ausgangspunkt eines neuen Aufschwunges eine neue Basis gegeben ist. Diese Bemühungen von Staat und Privatunternehmern müssen von den Gewerkschaften in der Form unterstützt werden, dass sie ihre Lohnpolitik den gegebenen Verhältnissen anpassen. Man darf in der Lohnpolitik den ökonomischen Zusammenhang nicht aus dem Auge verlieren. In der Zeit des Aufstieges ist eine wesentliche Erhöhung der Löhne angebracht, zumal so zugleich das Tempo der wirtschaftlichen Entwicklung etwas gedämpft wird. In der Zeit der Krise müssen dann aber auch anderseits die Löhne gesenkt werden, damit die Produktionskosten sich ermässigen und auf der Basis niedriger Produktionskosten ein neuer Aufschwung einsetzen kann, vor allem Arbeiter neu eingestellt werden können. Die Konsumenten müssen ebenfalls einen Ausgleich herbeizuführen versuchen. In der Zeit des Aufschwungs müssen vor allem die Konsumenten jede unnötige Ausdehnung des Standards vermeiden, dürfen sie sich vor allem nicht auf so gefährliche Methoden einlassen, wie die des Abzahlungsgeschäftes, da es nach dem Rückschlag der Konjunktur selbstverständlich zu den denkbar nachteiligsten Folgen führen muss, wenn die Konsumenten mit grossen Verpflichtungen aus diesen zurzeit der guten Konjunktur abgeschlossenen Abzahlungsgeschäften belastet sind. In der Zeit der Depression darf die Allgemeinheit keineswegs über ihre Verhältnisse leben.

Die Haupteinwirkungsmöglichkeiten auf die wirtschaftliche Entwicklung bestehen von seiten der Notenbanken, die mit ihren Mitteln der Diskontpolitik und der Notenemission weitgehend den Gang der Entwicklung bestimmen können. Wesentliches können nur die Notenbanken erreichen, wenn sie den Diskontsatz erhöhen, sobald im Verlauf einer guten Konjunktur spekulative Uebertreibungen festzustellen sind. Die Folge einer solchen Diskonterhöhung wird vielleicht ein Rückschlag in der Konjunktur sein, aber die Depression bewegt sich in engen Grenzen, und vermieden wird die Krise als Auswirkung einer übertriebenen Hochkonjunktur. Im Falle der Krise ist es die Hauptaufgabe der Notenbank, dafür zu sorgen, dass der Bedarf der Wirtschaft an Zahlungsmitteln gedeckt wird. Kredit muss die Notenbank jedem zur Verfügung stellen können, wenn auch vielleicht zu hohem Preis. Wenn und wie die Notenbank mit derartigen diskont- und kreditpolitischen Massnahmen eingreifen kann, das lässt sich auf Grund der Kenntnis der Wirtschaftslage jeweilig mit grosser Sicherheit voraussagen. *Dr. Gr.*

---

wurde doch der Komplex der heutigen Anlagen. Jedermann sieht es ein: Das «Zeug» hat Fortschritte gemacht! Und erst noch eine Bibliothek von dem Umfange! Romane aller Art — auch solche, in denen «man sich nicht findet», gäbe es da oben! Das sind Raritäten von grossem Wert, gewiss!

Und erst die wunderbare Villa an der St. Jakobstrasse. Da wär gut arbeiten; wie in einem Schloss kann sich jeder Buchhalter vor haushohen Spiegeln die Cravatte zurechtschieben und die Fräuleins von hinten und vorn die Nacken- und Stirnlocken sich bewundern. In der Möbelabteilung an der Thiersteinerallee haben wir uns allesamt ein wunderhübsches Schlafzimmer mit himmelblauen Tapeten ausgelesen. **Wann** wir es kaufen brauchen wir ja noch nicht zu verraten!

Eine Stunde später! Gläser klingen, funkelnder Wein perlt, Lieder brausen durch die strengen Räume des Sitzungssaales und der Büros. Das ist mal wieder eine Abwechslung für die Daktylographen da oben — so mal im Jahr eine andere Melodie als das ständige Geknatter der Schreibmaschine!

Nimm deine schönsten Melodien ... Wer gab bloss diesen Rat? Immer und immer wieder tönen neue Weisen, das Herz möchte immer lauter jauchzen.

Doch der Abend, der die Kursteilnehmer im grossen Saal zusammenführt, ist merkwürdig steif! Ich glaube, das ist die Rückwirkung des Rebensaftes. Die Leute vertragen es nicht sehr gut! Monsieur X. sah beim Nachtessen aus wie ein Clown: Kinn und Nase rot wie Burgunder, Stirn und Wangen weiss wie Lilien! Die schönsten Donauwalzer ziehen einfach nicht — der Funke ist eben noch gar nicht übergesprungen; morgen wird es besser sein!

Dienstag, 6. September 1932.

Mit den Klängen der Genossenschaftshymne wird der Tag eröffnet.

Kisten werden hereingeschleppt — wir sind gespannt! Was wird daraus für uns werden? Herr Maire hat es doch fein ausgedacht: Jedes erhält zum Znüni eine Coop-Schokoladetablette, au lait oder avec noisette! Beide schmecken vortrefflich! Das ist die beste Reklame für die Coop-Marke, wenn man sie so süss und gratis versuchen kann!

Um 10 Uhr betritt Frau Vischer-Alioth den Katheder und spricht über die Aufgaben der Frauenkommissionen.

Die anwesenden Herren passen gehörig auf, ob da nicht etwa in ihr Handwerk gepfuscht werde. Aber vorerst können sich alle Damen an die Brust klopfen: wir alle ermangeln eine gesunde Grosszügigkeit, eine feine Sachlichkeit — wir müssen das Persönliche zurückstellen, Gegensätze überbrücken, müssen uns vertragen lernen!

Eben ja, da hapert es, wie Herr H. meint. Solange es noch so viele Ehezwiste und Ehescheidungen gebe, meint er, sei es noch zu früh für Frauenkommissionen!

Der Nachmittag ist heiss — eigentlich herrliches Wetter für eine Exkursion in unseren Gegenden; aber Herr Dr. Pritzker verlangt mehr von uns. Er führt uns in die Kaffeeplantagen, wo wir mit Negern und andern Schwarzen uns vertragen sollen. Aber der Kaffee hat glänzende Wirkungen: ist Sorgenbrecher, löst die Hemmungszentren in Zunge und Herz, erweitert die Blutgefässe, überwindet die Müdigkeit. Aber man muss das Kaffeemachen auch verstehn und nicht wie jenes praktische Fräulein, das eine ganze Stunde lang Kaffeebohnen sott — und sie nie gar kriegte.

Der Abend ist sehr fröhlich, der Kontakt ist also glücklich hergestellt, vielleicht hat Herrn Dr. Pritzkers «Kaffeevortrag» alle Hemmungen gelöst? Im Film wanderten wir von Athen nach Korinth, das Wasser lief uns im Munde zusammen beim Anblick der süssen Korinthen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Genossenschafts-Bewegung in Palästina.

Von N. Barou.

(N. Barou ist soeben von einem zweimonatlichen Besuch in Palästina zurückgekehrt, wo er neben den Fragen, die die Einrichtung des Genossenschaftlichen Oekonomischen Forschungsinstitutes für Palästina und den Nahen Osten betreffen, die Genossenschaftsbewegung des Landes studiert hat.)

Die mächtige Entwicklung der Genossenschaftsbewegung ist einer der stärksten Eindrücke, die der Besucher in Palästina empfängt. Wenn man das Land durchreist, sieht man zwei Seiten von Palästina: ein primitives, sumpfiges, schlecht kultiviertes Land, das an Deutschland oder Irland vor 70 Jahren erinnert, oder an Russland, wie es Ende des letzten Jahrhunderts war; und dann wieder erscheint es sauber, kultiviert, ja sogar amerikanisiert. Man sieht Traktoren, grosse Konzerne und überhaupt einen langsam aufblühenden Reichtum. Das eine Land wird von Fellachen bearbeitet und von den Effendies (abwesenden Gutsbesitzern) ausgebeutet, während das andere von genossenschaftlichen Organisationen jüdischer Arbeiter und kleiner Produzenten kultiviert wird.

Ich möchte hier die wichtigsten Leistungen der genossenschaftlichen Bewegung in Palästina zusammenfassen. Palästina ist ein kleines Land mit nur 1,035,000 Einwohnern. Es betreibt hauptsächlich Landwirtschaft. Die ländliche Einwohnerschaft zählt 570,000, die städtische 387,000 Personen, ausserdem gibt es in Palästina 60,000 bis 80,000 nomadisierende Beduinen. Die jüdische Bevölkerung besteht hauptsächlich aus Neuankömmlingen: Vor 10 Jahren (1922) gab es in Palästina 84,000 Juden (11% der gesamten Bevölkerung), jetzt (1931) gibt es 175,000 (16,9%). Die jüdische Landbevölkerung ist seit 1922 von 15,172 Personen auf 46,465 gestiegen; sie hat sich also verdreifacht.

Die erste Genossenschaft Palästinas wurde vor 40 Jahren von jüdischen Siedlern gegründet. Zu jener Zeit war es sehr schwierig, in Palästina Genossenschaften zu gründen, weil sie unter dem ottomanischen Gesetz keine legale Existenzberechtigung hatten. Diese ist ihnen erst im Jahre 1920 erteilt worden; vor 10 Jahren begann auch der gewaltige Aufschwung der genossenschaftlichen Tätigkeit.

Die in Palästina registrierten genossenschaftlichen Organisationen zählen zurzeit 308, einschliesslich 67 Kredit- und Bank-, 52 landwirtschaftliche, 93 aufbauende und 96 Konsumenten-, produktive und andere Genossenschaften. Es ist anerkannt, dass mehr als 200 Genossenschaften tätig sind. Die Genossenschaftsbewegung ist immer noch fast ausschliesslich jüdisch, abgesehen von 5 Genossenschaften — 4 deutschen und einer arabischen (Orangen), die gerade jetzt eingetragen worden ist.

Landwirtschaftliche Genossenschaften.

Landwirtschaftliche Genossenschaften spielen eine wichtige Rolle in Palästinas Wirtschaft. Der Absatz der landwirtschaftlichen Genossenschaften in Orangen, Mandeln, Milch und Molkereiprodukten, Trauben, Eiern, Honig, Gemüse, Tabak, Getreide usw. ist in der letzten Zeit so sehr gestiegen, dass er fast 900,000 Pfund Sterling oder ungefähr 20 % des Gesamthandels des Landes in landwirtschaftlichen Produkten beträgt. Die drei grössten Orangengenossenschaften «Fardess», «Hachaklai» und «Hit» haben in der letzten Saison ungefähr 1,000,000 Kisten exportiert, d. h. beinahe 40% des gesamten Orangenexportes von Palästina. Sie haben schon allein mit der Organisierung der Auswahl, der Verpackung, der Verladung und des Verkaufs ausgezeichnete Arbeit geleistet; aber es kann noch viel mehr getan werden. Das Ideal der Zukunft ist die Organisation eines «Pestine Cooperative Citrus Growers Exchange».

Daneben spielt eine andere Absatzgenossenschaft eine wichtige Rolle, und zwar «The Cooperative Marketing Association of the Jewish Workmen's Settlements Tenuvah». Diese Arbeitersiedlungen (Kvuzat), die eine neue Form gemeinsamer Leistungen darstellen, spielen eine wichtige Rolle in der Entwicklung und dem Fortschritt der jüdischen Landbesiedlung; sie waren die beste Schule für die Erlernung landwirtschaftlicher Arbeit; und sie haben grosse Gebiete steinigen und sumpfigen Landes in blühende, moderne Kolonien verwandelt. Die Siedlungen versorgen ihre Mitglieder mit allem Notwendigen; ihr ganzes System beruht auf kollektiver Basis; die Kinder werden mit den Mitteln der Siedlung erzogen. Die Siedlungen waren Pioniere für die Entwicklung neuer fortschrittlicher Methoden der Landwirtschaft. Ihr Kapital betrug 1931 beinahe 180,000 Pf. St. und ihre Mitgliedschaft über 3000. «Tenuvah» beschäftigt sich mit dem Handel dieser Produkte, die wegen ihrer ausgezeichneten Qualität auf dem Markt sehr geschätzt sind. Der Absatz des letzten Jahres betrug 150,000 Pf. St.

Eine neue Form landwirtschaftlicher genossenschaftlicher Tätigkeit wird von der Agricultural Contracting Cooperative Association Ltd., «Jakhin», vertreten. Sie beschäftigt sich mit der Anpflanzung und Kultivierung von Orangen, Bananen und anderen Früchten für Kunden, von denen viele im Auslande wohnen. Im letzten Jahre hat «Jakhin» für über 30,000 Pf. St. Arbeiten ausgeführt, wobei 400 Arbeiter für 2215 Dunnams beschäftigt waren. «Jakhin» hat grosse Fortschritte in der Entwicklung der Arbeitstechnik und der Kostenverringerung gemacht.

Die ländliche Genossenschaftsversicherung ist von zwei Viehversicherungsgesellschaften vertreten, die 5240 Stück Vieh in 94 Dörfern im Werte von 140,000 Pf. St. versichert haben.

Kreditgenossenschaften.

Kreditgewährung ist die wichtigste Aufgabe der Genossenschaftsbewegung in Palästina. Man unterscheidet zwei Gruppen: Kreditgesellschaften, die von kleinen Handwerkern, Händlern, Farmern usw. gebildet sind, und Leih- und Sparkassen (Kreditvereine), die von Lohnarbeitern organisiert sind. Die 33 Gesellschaften der ersten Gruppe, die 28,490 Mitglieder zählen, haben ein Kapital von 130,000 Pf. St. und besitzen ausserdem Depositen in der Höhe von 641,000 Pf. St. Im Mai 1930 haben 17 Gesellschaften in Städten und 27 in Dörfern gewirkt. Die Arbeiterkreditvereinigungen (3 in Städten und 5 in Landbezirken), die eine Mitgliedschaft von 7211 Personen zählen, besitzen ein Kapital von 10,471 Pf. St. und Depositen in der Höhe von 17,225 Pf. St. Die ganze kooperative Kreditbewegung vereinigte also an die 36,000 Mitglieder oder 20% der jüdischen Bevölkerung Palästinas. Die Kreditbewegung hat nahezu 700,000 Pf. St. Depositen oder beinahe 15% der schätzungsweisen Gesamtdepositen des Landes angesammelt. Die Mitglieder erhalten Kredit zu normalen Bedingungen (10—12%) und sind dadurch im Stande, ihre produktiven Fähigkeiten zu entwickeln und ihren Haushalt einzurichten, ohne von Wuche-

rern und Geldverleihern ausgenutzt zu werden. Die Kunden bekommen einen sehr nennenswerten Betrag von Darlehen gesichert: von dem Gesamtdarlehen des Kreditsystems in Palästina (ungefähr 4,000,000 Pf. St.) beträgt die Verpflichtung gegenüber den Kreditgenossenschaften beinahe 900,000 Pf. St. oder 22%. Das rapide Wachstum der Bewegung trägt grosse Gefahr in sich. Die Gesellschaften bedürfen einer sehr gründlichen Aufsicht und Revision durch einen erstklassigen Revisionsverband. Es ist beruhigend, dass die Majorität dieses Bedürfnis versteht, und eine Konferenz, die im April 1931 einberufen wurde, hat einmütig beschlossen, eine derartige Vereinigung zu gründen. Leider ist die Registrierung des Vereins von der Regierung Palästinas bis jetzt noch nicht vorgenommen worden.

Arbeiter-Kooperation.

Die Arbeiter-Genossenschaftsorganisation in Palästina stellt ein zentralisiertes und weitverzweigtes System dar. Die «Allgemeine Federation der jüdischen Arbeiter», die 30,000 Arbeiter vereinigte, hat eine besondere Genossenschaft gegründet: «Hevrat-Avidim». Die verschiedenen bestehenden Organisationen sind Zweige der Vereinigung auf verschiedenen Gebieten des Genossenschaftswesens: «Niv» für die landwirtschaftlichen kollektiven Siedlungen, «Tenuvah» und «Hit» für den Handel, «Jakhin» für Landverträge, «Merkas Hacooperazia» für die produktive Genossenschaftsbewegung und genossenschaftliche Dienstleistungen, «Hasne» für Versicherungen und die «Arbeiterbank» als eine zentrale wirtschaftliche Einrichtung der Arbeiterbewegung.

Die Arbeiter-Produktivgenossenschaften zählen 55 Organisationen und beschäftigen über 900 Personen. Ihre Gründung wurde beschleunigt durch die Schwierigkeit, sich neuen ökonomischen Bedingungen anzupassen, da man einsah, dass diese Schwierigkeiten leichter durch genossenschaftlichen Zusammenschluss überwunden werden könnten. Die Genossenschaften haben ein Kapital von 53,000 Pf. St. angesammelt. Der Umsatz betrug 1931 260,000 Pf. St., während die Gehälter sich auf 105,000 Pf. St. beliefen.

Konsumgenossenschaften.

Die Genossenschaften der Konsumenten sind bis jetzt am wenigsten entwickelt: die Neuankömmlinge, die zuerst ihre Interessen der Produktion zuwandten, konnten ihren Interessen als Konsumenten nicht genug Beachtung schenken. Die zentrale Konsumgenossenschaft «Hamashbir» wurde 1916 von dem «Allgemeinen Bund jüdischer Arbeiter» gegründet. Die Mitglieder (Organisationen von Konsumenten ländlicher Siedelungen) mussten ihre Produkte verkaufen, um Waren, die sie für ihren Haushalt oder für ihre Farmen brauchten, einkaufen zu können. «Hamashbir» musste die Produkte der Siedelungen übernehmen und so eine gemischte Genossenschaft für Lieferung und Einkauf von Waren werden. Sie musste eine besondere Abteilung für den Absatz der landwirtschaftlichen Produkte ihrer Mitgliedsgenossenschaften einrichten. Dennoch fand man es nach jahrelanger Erfahrung für ratsam, den ganzen Ankauf und die Uebernahme von landwirtschaftlichen Produkten auf Tenuvah zu übertragen. Die Hamashbir Gesellschaft dient jetzt als genossenschaftliche Grosshandelsgesellschaft für die Konsumentenbewegung und ähnliche Organisationen und als neutrale Einkaufsorganisation für alle Zweige der Arbeitergenossenschaftsbewegung. Sie arbeitet für 16 Konsumentengesellschaften, 34 Landsiedelungen, 27 Arbeitergruppen und 31 andere genossenschaftliche Organisationen und Einrichtungen. Der Umsatz von «Hamashbir» betrug 1931 68,145 Pf. St.

Kooperative Bankgeschäfte.

Die rapide Entwicklung aller Zweige der genossenschaftlichen Organisationen ist stark beschleunigt worden durch die grosse Hilfe, die sie von der Zentralbank für genossenschaftliche Einrichtungen und von der Arbeiterbank erhalten haben.

Die Zentralbank für genossenschaftliche Einrichtungen wurde 1922 organisiert; sie finanziert die Genossenschaftsbewegung und besonders die landwirtschaftlichen Genossenschaften. Sie besitzt ein Kapital von 102,666 Pf. St. und ein langfristiges Darlehenskapital von 30,051 Pf. St. Während ihrer neunjährigen Tätigkeit hat die Bank für 1,003,004 Pf. St. kurzfristige und für 107,570 Pf. St. langfristige Darlehen gewährt. Während dieser ganzen Periode hatte die Bank nur 0,8% zweifelhafte Schulden zu verzeichnen.

Die Arbeiterbank (1922 gegründet) besitzt ein Aktienkapital von 80,000 Pf. St. und dient der ganzen Arbeiterbewegung des Landes. Während ihrer neunjährigen Existenz hat sie Darlehen bis zu 1,603,378 Pf. St. gewährt. Diese wurden unter die verschiedenen Gruppen von Kunden folgendermassen verteilt: Landwirtschaftliche Organisationen 512,123 Pf. St., Darlehens- und Spargesellschaften 93,767 Pf. St., verschiedene Genossenschaften 359,368 Pf. St., Einrichtungen 329,769 Pf. St., Volks- und Bauarbeiten 308,379 Pf. St.

Die Araber und die Kooperation.

Wie schon vorher erwähnt, sind die genossenschaftlichen Organisationen dem Araber fast vollständig unbekannt. Die Araber besitzen viel mehr Land als sie benötigen, um sich einen Lebensstandard zu schaffen, der nicht niedriger ist als der der Juden. Es handelt sich nicht um Mangel an Land, sondern darum, wer es besitzt und wie es verwaltet wird. Der arabische Landwirt (Fellach) bearbeitet sein Land mit primitiven Geräten und erhält 600 Pfund Weizen pro Morgen; seine Kuh gibt ihm jährlich 800 Liter Milch, während die jüdischen Genossenschaften 3000 Liter erhalten; seine Hennen legen 90 Eier und diejenigen der jüdischen Genossenschaften 220. Wenn der Araber seine Produkte zum halben Preise an Wucherer verkauft, nützt ihm auch das grösste Stück Land, das ihm zur Verfügung gestellt wird, nichts. Der Hauptgrund für den Tiefstand der arabischen Landwirtschaft und für die armseligen Lebensbedingungen der arabischen Bevölkerung ist deutlich in Stricklands Bericht erklärt worden: Es sind die schwere Verschuldung und die hohen Zinsen, die manchmal 200% im Jahre betragen, die die «nationalen» Vertreter der Araber, die Effendies, von den armen Fellachen erpressen. Der Fellache muss wissen, dass das Land, das er bearbeitet, ihm gehört und dass es ihm nicht jederzeit von einem Effendie-Gutsbesitzer oder Wucherer entzogen werden kann. Der Fellache braucht die genossenschaftliche Organisation, die ihn lehrt, sein Land fruchtbar zu machen, handelsfähige Produkte zu erzeugen, Kühe und Hühner zu züchten, ihre Produkte gut zu verkaufen, zu sparen und Kredit zu erhalten. Aber damit der arabische Landwirt all das

lernen kann, muss ein grosser Teil legaler und erzieherischer Arbeit vorher bewältigt werden. Das Genossenschaftswesen ist ein Teil des bestehenden kapitalistischen Systems. Es kann nur auf der Basis moderner Gesetzgebung bestehen. Die britische Verwaltung hätte während 12 Jahren genug Zeit gehabt, in dieser Hinsicht nützliche Arbeit zu leisten; aber sie hat nicht viel getan. Sie ist bei allen diesen Aufgaben langsam und zögernd vorgegangen. Die Regierung Palästinas unternimmt erst jetzt, nach zwölfjähriger Untätigkeit, die ersten Schritte, um das Genossenschaftswesen bei den Arabern einzuführen. Sie schickt einen verantwortlichen Zivilbeamten ins Ausland, um das Genossenschaftswesen zu studieren und dann Registrar der Genossenschaften zu werden. Man hofft, dass diese wichtige Abteilung in Zukunft einen voll verantwortlichen Beamten haben und ihre Tätigkeit gründlich ausbauen wird. Das einfachste Mittel zur Besserung der Lebensbedingungen des arabischen Volkes ist die Gründung von Genossenschaften in Verbindung mit der jüdischen Genossenschaftsbewegung. Es liegt dies im Interesse der arbeitenden Juden und Araber, im Interesse der Landwirtschaft und des Handels von Palästina, im Interesse des Budgets und der Entwicklung des Landes.

Die Beschreibung der Genossenschaftsbewegung in Palästina zeigt, welche beachtenswerten Resultate diese in beschränkter Zeit erreicht hat. In einem rückständigen Lande, das zurzeit ohne Hilfe der Regierung kolonisiert wird, sind Genossenschaften für Landwirtschaft, Industrie, Transporthandel, Bewässerung, Kredit, Versicherung usw. gegründet worden. Die Erfahrung der Genossenschaftsbewegung in Palästina zeigt, dass diese in kolonisierenden Ländern grosse Erfolge erreichen kann. Die wahre genossenschaftliche Zusammenarbeit kann nicht nur ohne Hilfe des Staates Bestand haben, sondern sie kann sogar oft gesetzliche und Verwaltungsschwierigkeiten überwinden.

Die Kooperation hat in Palästina eine Macht erlangt. Sie beginnt nun ihre Handelsbeziehungen mit den Genossenschaftsorganisationen des Auslandes zu entwickeln. Die Genossenschafter Palästinas verdienen volle Unterstützung und Ermutigung von Seiten der internationalen Genossenschaftsbewegung.

Sir Robert Stewart tritt zurück.

Sir Robert Stewart, der Präsident der Schottischen Grosseinkaufsgesellschaft (S. C. W. S.), ist am Samstag, den 10. September, wegen Erreichung der Altersgrenze von seinem Posten zurückgetreten. Schon im Jahre 1899 war er in das Direktorium der S. C. W. S. gewählt worden. Präsident derselben wurde er im Jahre 1908. Ueber zwanzig Jahre hatte Sir Robert Stewart den höchsten Posten der schottischen Genossenschaftsbewegung inne.

In dem Scheidenden verliert die S. C. W. S. eine bedeutende Persönlichkeit, die im Dienste der schottischen Bewegung eine ausserordentlich reiche und fruchtbare Tätigkeit entfaltet und unter deren Präsidentschaft die genossenschaftliche Entwicklung in Schottland grossartige Fortschritte gemacht hat. Seine im Laufe der langen Jahre erworbenen Kenntnisse kamen ihm auch als Vorsitzender der Internationalen Grosseinkaufsgesellschaft sehr zustatten.

Sir Robert Stewart, der auch in der Schweiz kein Unbekannter ist, wird wohl trotz seinem Rücktritt von der Leitung der S. C. W. S. noch oft Gelegenheit erhalten, sein wertvolles Wissen weiter der Bewegung zur Verfügung zu stellen. Er hat die ihn jetzt erwartende Ruhe und Ausspannung durch ein Leben der Arbeit und der ganzen Hingabe an die genossenschaftliche Sache vollauf verdient. Wir wünschen ihm, dass er sie noch lange Jahre in voller Gesundheit geniessen darf.



Weltvorräte und -Preise.

Warum die Kleinverkaufspreise mit den Engrospreisen nicht Schritt halten. Die neulich vom Völkerbund herausgegebene Schrift «Uebersicht über die Welterzeugung, 1925/31» enthält die nachstehende Tabelle, welche die Differenz zwischen dem Engrospreisindex und dem Lebenskostenindex in sechs Ländern zeigt.

Prozentualer Rückgang im Engrospreis- und Lebenskostenindex in verschiedenen Ländern: 1929, 1930 und 1931.

	Engrospreisindex			Lebenskostenindex		
Land	1929	1930	1931	1929	1930	1931
Niederlande	11	34	4	1	6	8
Frankreich	11	14	16	+5*	+7*	11
U. S. A.	4	18	13	1	8	9
Schweiz	5	15	12	0	3	8
Deutschland	5	13	13	1	7	11
Südafrika	10	5	6	2	2	5

* Erhöhung.

Diese Differenz erklärt sich: 1. durch den Umstand, dass der Engrospreisindex auf den Preisen für Rohmaterialien basiert, die der Weltkonkurrenz unterliegen, während der Lebenskostenindex auf geschützten Fertigfabrikaten beruht; 2. durch die Unbiegsamkeit der Verteilungskosten, wie Löhne, Miete und die örtliche Konkurrenz, welche der Kleinhändler zu bestehen hat. Die Bewegungen der beiden Indexe für Länder, sowohl auf dem Goldstandard wie auch die übrigen, die in der zweiten Hälfte des Jahres 1931 und zu Beginn des Jahres 1932 vom Goldstandard abgegangen sind, wird folgendermassen kurz zusammengefasst:

«In Grossbritannien war das Niveau der Engrospreise im April 1932 um ungefähr 2 Prozent höher als im August 1931, während die Lebenshaltungskosten um einen Bruchteil niedriger waren. Aehnlich war die Lage auch in Schweden. Die in Finnland in der Zeit vom September 1931 bis zum März 1932 stattgefundene Erhöhung der Engrospreise um 20 Prozent hat im Lebenskostenindex nur eine Zunahme um 2 Prozent verursacht. In Oesterreich war die Zunahme in den Engrospreisen durch eine gleichzeitige Vermehrung der Lebenskosten begleitet, die im Januar 1932 um 5 Prozent höher waren als im April 1931, seit Beginn des laufenden Jahres haben sie aber eine Tendenz zum Fallen gezeigt. In den ersten Monaten des laufenden Jahres sind die verhältnismässigen Bewegungen in dem Engrospreisindex und dem Lebenskostenpreisindex in den obenerwähnten sechs Ländern nicht einförmig gewesen. In gewissen Ländern, in welchen das Niveau der Engrospreise im Fallen begriffen war, scheinen die Lebenskosten sogar noch eine stärkere Tendenz zum Fallen aufgewiesen zu haben. In Deutschland z. B. ist der Engrospreisindex in der Zeit vom Januar bis zum Mai 1932 um 2,8%, und der Lebenskostenindex um ein wenig mehr als 3 Prozent gefallen. In den U. S. A. ging der Engrospreisindex um

2,7 Prozent und der Lebenskostenindex vom Januar bis zum April um 3,2 Prozent zurück. In der Schweiz hingegen ist der Engrospreisindex um 3,6 Prozent und der Lebenskostenindex vom Januar bis zum April 1932 nur um 2,8 Prozent gefallen, währenddem in Frankreich, wo die Engrospreise im Mai 1932 etwas höher waren als im Januar desselben Jahres, die Lebenskosten unverändert geblieben sind.»

I. G. B.



Migros und Landwirtschaft.

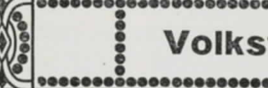
Den Mitteilungen des Konsumvereins Bischofszell und Umgebung in No. 38 des «Gen. Volksblattes» entnehmen wir folgende Ausführungen:

«Als vergangenen Monat Mai dieses Jahres die Migros A.-G. auch im Thurgau ihren Einzug gehalten und mit ihren Wagen mit wenigen Ausnahmen allen Orten ihren Besuch abstattete, wurden einige Tage vorher, als Vorbote, an alle Haushaltungen die gelbe Zeitung «Migros-Brücke» verteilt. In jener Zeitung rühmt sich u. a. die Migros auch als Grossabnehmer der Landwirtschaft, wie wenn diese Zahlen auf Sein oder Nichtsein unserer Landwirtschaft einen Einfluss hätten. Wollte man nämlich die Zahlen der Migros und diejenigen unseres Verbandes mit seinen 527 angeschlossenen Genossenschaften einander gegenüberstellen, so weit es die Abnahme der Produkte von der Landwirtschaft betrifft, so wären diese Migroszahlen ein unbedeutender Schatten.

In jener gelben Zeitung stand geschrieben: «Die Konservenfabrik Winkeln, St. Gallen, bezieht einen grossen Teil ihres Bedarfes an Erbsen und Bohnen aus dem Thurgau und wird wahrscheinlich in kommenden Jahren noch besser in der Lage sein, mehr zu beziehen. Unsere Preispolitik ist ganz einfach. Wir bezahlen 3 bis 5 Rappen mehr per Kilo als die andern Konservenfabriken.»

Wie es sich nun damit verhält, entnehmen wir einer Einsendung in Nr. 139 vom 3. September des «Amriswiler Anzeiger». Dort steht unter Kanton St. Gallen wörtlich folgendes:

«Im Oberrheintal werden Klagen laut, dass die Konservenfabrik Winkeln, die der Migros A.-G. gehört, gelieferte Bohnen zurücksende mit der Motivierung, die Qualität genüge nicht. Die Qualität der Bohnen ist geprüft, aber durchaus für sehr gut befunden worden. Da die Konservenfabrik Winkeln bezw. die Migros grosse Einfuhrkontingente billiger holländischer Bohnen erhielt, wird vermutet, dass dies der Grund der Refüsierung rheintalischer Bohnen sei. Eine weitere Enttäuschung ist den Erbsenbauern von der Migros durch die Reduktion des Einkaufspreises bereitet worden. Sie hat seinerzeit den Bauern 5 Rp. mehr geboten als die Konservenfabrik Rorschach, wenn sie die Erbsenlieferungsverträge mit der genannten Fabrik nicht mehr erneuere, die sich sehr grosse Verdienste um den Erbsenanbau im Rheintal erworben hatte und die Ernte stets glatt abnahm. Die rasche Reduktion des ursprünglichen Preisvorteils und die Bohnenrefüsierung erschüttern den Glauben an die besondere Bauernfreundschaft der Migros im Rheintal.»



Volkswirtschaft



Indexziffer des V. S. K. Die vom V. S. K. berechnete Indexziffer der Kleinhandelspreise zeigt am 1. September einen weiteren Rückgang und stellt sich nun auf 119,5 Punkte gegenüber 121,1 Punkten am 1. August und 135,0 Punkten am 1. September 1931. Die vom 1. August zum 1. September eingetretene weitere Senkung ist in erster Linie auf weitere Preisrückgänge des Fleisches und der Kartoffeln zurückzuführen.

Genossenschafts-Chronik



Deutschland. 7. deutsche Verbraucherwoche. Der Reichsverband deutscher Konsumvereine e. V., Köln, veranstaltet in der Zeit vom 2. bis 9. Oktober dieses Jahres die 7. deutsche Verbraucherwoche. Die Konsumgenossenschaften des Reichsverbandes werden in dieser Zeit nach einheitlichem Plane eine intensive Aufklärungs- und Werbearbeit entfalten. Die diesjährige Verbraucherwoche steht unter dem Leitgedanken «Schafft Recht durch Selbsthilfe». Gegenüber den Angriffen auf die Konsumgenossenschaften, die mit der Verschärfung der Wirtschaftskrise immer mehr zugenommen haben, soll die Verbraucherwoche das Recht und den Willen der Verbraucherschaft zur genossenschaftlichen Selbsthilfe herausstellen. Die Konsumgenossenschaften wehren sich gegen die Vernichtung der Kaufkraft, in der sie das stärkste Hindernis für eine Ueberwindung der Krise sehen und rufen zum planmässigen Einsatz der in der Verbraucherschaft schlummernden Kräfte auf zwecks Neuordnung der Wirtschaft auf sozialer Grundlage.

* * *

— Der 68. Deutsche Genossenschaftstag fand am 22./24. August in Dortmund statt. In der geschlossenen Mitgliederversammlung wurde der bisherige Anwalt, Rechtsanwalt Dr. Lang, einstimmig zum Anwalt ernannt und gleichzeitig Herrn Direktor Korthaus unter Belassung seiner Amtsstellung ebenfalls die Bezeichnung «Anwalt» verliehen. Als nächster Tagungsort wurde Baden-Baden bestimmt. Von den bedeutsamen Reden fand wohl das grösste Interesse der Vortrag des Reichsbankpräsidenten Dr. Luther über die Kreditgenossenschaften.

Frankreich. Der Verband der Genossenschafter Lothringens, der in der französischen Genossenschaftsbewegung nach Mitgliederzahl und Umsatz an erster Stelle steht, berichtet, dass im Jahre 1931 der Gesamtumsatz trotz 10% Preissenkung um 21,917,011 Franken (9,83%) auf 244,765,451 Franken gestiegen ist. Die Mitgliederzahl erhöhte sich um 10,034 auf 112,114, die Zahl der Verteilungsstellen um 45 auf 650, die Geschäftsguthaben um 2,294,208 Franken auf 16,482,912 Franken, die Einlagen bei der Genossenschaftsbank um 4,442,716 Franken auf 29,973,444 Franken. Der Reinüberschuss betrug 6,043,217 Franken, davon erhielten die Mitglieder Fr. 4,649,326 zurückerstattet. Den Reserven wurden 1,177,744 Franken zugeschrieben.

Grossbritannien. W. Swindlehurst, Mitglied des Zentralvorstandes des Genossenschaftsverbandes, ist gestorben. Er hat ein Alter von 73 Jahren erreicht. Die letzte Anerkennung seiner hervorragenden Eigenschaften erfolgte bei seinem Begräbnis, dem zahlreiche Genossenschafter beiwohnten.

Russland. Todesstrafe für Raub an genossenschaftlichem Eigentum. Die Sowjetregierung hat vor kurzem ein Dekret erlassen, womit für Diebstahl an Eigentum von Konsumgenossenschaften oder Kollektivfarmen Todesstrafe angesetzt wird. «Oeffentlicher Besitz», so lautet es in dem Dekret, «gehöre er nun dem Staat, einer Kollektivfarm oder einer Genossenschaft, ist heilig und unverletzlich und jeder, der versucht, sich hieran zu vergreifen, ist ein Feind des Volkes». Das Dekret wurde erlassen, weil eine wachsende Anzahl Diebstähle an dem Eigentum von Konsumgenossenschaften und Kollektivfarmen vorkamen, während sich diese Güter auf dem Transport in Eisenbahnen oder auf Flüssen befanden.

Schweden. Der Schwedische Genossenschaftsverband erwarb zum Preise von Kr. 2,750,000.— eine Oelmühle in Karlshamn. Die Oelmühle wurde im Jahre 1915 gebaut, die Anlagekosten bis auf den heutigen Tag belaufen sich auf 10 Millionen Kronen, der heutige Schatzungswert beträgt 5,6 Millionen Kronen. Das Fabrikareal umfasst 20,632 Quadratmeter. Die Aufgabe der Mühle für den Genossenschaftsverband wird darin bestehen, dass sie vegetabilische Oele für die Margarinefabrikation und technische Oele für die Seifenfabrikation herstellt.

Skandinavien. Wie wir der finnischen genossenschaftlichen Zeitschrift «Samarbete» entnehmen, hat die gemeinsame Grosseinkaufsgesellschaft der nordischen Länder, «Nordiska Förbund», einen mehrere tausend Hektar umfassenden Landkomplex an der Südspitze von Java erworben. Zweck dieses Landerwerbes ist die Produktion von in erster Linie Kaffee, in weiterer aber auch Kopra, Gummi und anderen Produkten dieser Gegend.



Aus unserer Bewegung



Kreis IV des V. S. K. Exkursion nach Basel. (Korr.) Am Dienstag, den 6. September, besuchten über 100 Verwalter und Vorstandsmitglieder der Konsumvereine aus den Kantonen Baselland und Solothurn auf Einladung der Verwaltungskommission des Allgemeinen Consumvereins beider Basel dessen Geschäftsbetriebe in der Stadt. Es wurden am Vormittag einer eingehenden Besichtigung unterzogen: die grosse und best eingerichtete Bäckerei, das Brennmaterialien-, das Waren- und Obstgeschäft auf dem Lysbüchel. Per Extratram wurden die Besucher vom Bahnhof hieher und von da wieder auf die gleiche Art nach der Kaufhalle St. Clara gebracht.

Nach einem Rundgang durch diese gut assortierten Verkaufslokale begaben sich alle Teilnehmer zum gemeinsamen Mittagessen in das Café St. Clara, welches vom A. C. V. beider Basel gespendet worden ist und ausgezeichnet geschmeckt hat.

Zu Fuss oder per Tram begab man sich hierauf nach dem Kaufhaus in der Freiestrasse, wo der Grossbetrieb des A. C. V. ebenfalls zur vollen Geltung kommt. Zum Schlusse dieser lehrreichen Exkursion wurde noch dem Mineralwassergeschäft und dem Weinkeller am Rümelinbachweg ein Besuch gemacht. Die Vorsteher einer jeden Abteilung gaben die nötigen Erklärungen über die Betriebe und deren maschinellen Einrichtungen.

Wir können unsern kurzen Bericht nicht schliessen, ohne dass wir dem Kreisvorstand IV und der Verwaltungskommission des A. C. V. für ihre Darbietungen den besten Dank aussprechen. P. H.

Flawil. Unsere Konsumvereinsbehörde hatte unmittelbar vor der am **1. August** dieses Jahres erfolgten **Eröffnung des neuen Hauptladens im «Co-op-Haus»** an der Bachstrasse Frl. **Eichhorn** und Frl. **Burggraf** aus Basel zu Gaste. Hatte erstere speziell die Arbeit der Schaufensterdekoration nebst Anleitung zu besorgen, so lag letzterer mehr die Einräumung und Anordnung der verschiedenen Warengattungen im neuen Laden ob.

Die seltene Gelegenheit, gleich zwei prominente Verbandsvertreterinnen aus Basel in unserem Kreise zu wissen, wollte sich der Vorstand nicht vorüber gehen lassen. Auf dessen Veranlassung fand am **29. Juli**, abends 8 Uhr, im **«Volksheim»** eine zwanglose **Zusammenkunft** von Vorstandsmitgliedern und Personal mit den beiden Gästen statt. Den Hauptteil der Unterhaltung hatte freilich Frl. Eichhorn zu bestreiten, indem sie mit einem gediegenen **Referat** den Abend verschönern half.

Die verehrte Referentin wusste gleich zu Beginn ihrer frisch fliessenden Ausführungen den Kontakt mit den Zuhörern herzustellen. Gerne, so führte Frl. E. ungefähr aus, habe sie sich zum heutigen Vortrage entschliessen können, trotzdem derselbe zwischen arbeitsreiche Tage falle. So viel es in ihren Kräften stehe, werde sie vermittels ihrer Tätigkeit an der Bachstrasse, so kurz die Zeit ihrer Anwesenheit auch sei, das Ihrige freudig dazu beitragen, damit wir alle Freude am Schaufenster und speziell am «Co-op-Schaufenster» erhalten. Aber auch später wird Frl. E. gerne mit Rat und Tat beistehen.

«Viribus unitis», d. h. Zusammenschluss, hat der V. S. K. als Wahlspruch auf seine Fahne geschrieben. Die heutige Krisenzeit kann in gewissem Sinne als Erntezeit für die Genossenschaften betrachtet werden. Bringt erstere den Genossenschaften vielleicht auch Verluste, zufolge Abschreibungen etc., so hat sie auf der andern Seite auch das Gute, dass sie uns aufrüttelt und uns in der Genossenschaft besser zusammenschliesst. Das schöne Gebäude, in welchem der herrliche Laden seiner Vollendung entgegengeht, gehört nicht nur uns allein, es gehört allen Mitgliedern.

In trefflicher Weise zeichnet die Referentin sodann den Unterschied zwischen Genossenschaft und Privatbetrieb. Bis vor anderthalb Jahren habe sie in einem Privatunternehmen gearbeitet, aber nie habe sie so freudig die Arbeit, einschliesslich Abend- und Sonntagsarbeit, verrichtet, nie eine solch innere Befriedigung gefunden, wie nun in der Genossenschaft. Wenn sie anfänglich auch ungern ihre Ferien unterbrochen und von den ewig schönen Bündnerbergen zu uns ins Unterland heruntergestiegen sei, so empfinde sie jetzt doppelte Freude, da sie — wenn auch nur für kurze Zeit — in unserm schönen Laden wirken könne.

Nach einem Streifzug in das «Hoheits»-Gebiet der «Migros» stellt und beantwortet Frl. E. sogleich die Frage: **Wer ist das erste Bindeglied zwischen Verwaltung und Mitgliedern?**

Als erstes und zugleich bestes Bindeglied müssen wir das Verkaufspersonal bezeichnen. Die Verwaltungsbehörde kommt erst in zweiter Linie, da sie nicht in so engem Kontakt mit den Mitgliedern steht wie das Verkaufspersonal. Gewiss, es ist eine schöne und hehre Aufgabe, in der Genossenschaftsbewegung tätig zu sein. Möchten alle, die mitten in derselben stehen, sich dessen stets eingedenk sein.

In interessanter Schilderung kommt die Referentin hernach auf die Gründe zu sprechen, die zur Einführung unserer Eigenmarke «Co-op» führten, bei dieser Gelegenheit auch das Zugabewesen, d. h. die Abgabe von Geschenkartikeln geisselnd. Frl. E. erklärt sich gerne bereit, das Thema **Schaufensterdekoration** später in einem speziellen Sonntagskursus zu illustrieren, wozu sich die grossen, hellen Schaufenster im neuen Laden trefflich eignen. (Das freundliche Angebot wird mit Dank notiert. D. B.)

«Klares Denken bringt klare Handlung!» Nähren wir in unserem Innern **klare**, genossenschaftliche Gedanken, werden wir diese auch zur **klaren** Handlung, d. h. Vollendung und Reife bringen. Das gute Beispiel, das wir unsern Mitmenschen durch unser vorbildliches Wirken geben, wird diese zu gleichem Tun mitreissen.

Frl. Eichhorn schliesst ihren gedankenreichen Vortrag, der an dieser Stelle leider nur lückenhaft skizziert werden konnte, mit der eindringlichen Mahnung: Arbeiten wir, jedes Einzelne an seinem Platz, freudig mit in der Genossenschaft.

In der nachfolgenden **Diskussion**, die von zwei Vorstandsmitgliedern und einem Personalvertreter benützt wurde, kamen noch mancherlei Gedanken, die die verehrte Referentin gestreift hatte, zur einlässlichen Erörterung. Auch meldete sich Frl. **Burggraf** noch zum Worte, indem sie von dem guten Eindruck, den sie in ihrem speziellen Tätigkeitsgebiete von uns Flawilern erhalten habe und den sie bestimmt nach Basel mitnehmen werde, erzählte.

Nach einem herzlichen Dankeswort an die beiden «Basler Damen» zog die ganze Korona in nächtlicher Stunde und angeregter Plauderei ins neue «Co-op-Haus» an der Bachstrasse, um der Ausprobierung der Schaufensterbeleuchtung noch beizuwohnen. Damit nahm der schöne Abend zugleich auch einen überaus «licht- und glanzvollen» Abschluss. Möge dies ein gute Omen für die Eröffnung sein!

Frl. Eichhorn sowohl als Frl. Burgraf hoffen wir in Flawil wieder begrüssen zu dürfen. -tm-




Verbandsnachrichten

Aus den Verhandlungen der Sitzung der Verwaltungskommission vom 14., 16. und 20. September 1932.

1. Einer Statutenrevision des Konsumvereins Trogen-Wald-Speicher wird zugestimmt.

2. Gestützt auf eingetroffene Mitteilungen und nach erfolgter Verständigung werden folgende Herbstkreiskonferenzen festgesetzt:

Kreisverband V: 30. Oktober in Schafisheim.
Kreisverband VI: 16. Oktober in Hergiswil.
Kreisverband IXa: 30. Oktober in Murg.
Kreisverband IXb: 23. Oktober in Landquart.

3. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind folgende Zuwendungen gemacht worden, die anmit bestens verdankt werden:

Vom Konsumverein Beinwil a/See Fr. 200.—
Ein Schiedsrichterhonorar » 100.—

---

1. Alfred Sommer, Vorarbeiter im Lagerhaus V. S. K. Pratteln, wird zu seinem 25jährigen Dienstjubiläum ein Glückwunschschreiben zugesandt sowie eine Jubiläumsgabe übermittelt.

A. Sommer ist im Käsekeller des V. S. K. in Pratteln beschäftigt und hat dem V. S. K. seit seinem Eintritt anerkennenswerte Dienste geleistet. Möge es Herrn Sommer vergönnt sein, noch während vielen Jahren in gewohnter pflichtgetreuer Tätigkeit seiner Arbeit zu obliegen.

2. Der Konsumverein Turgi-Untersiggenthal und Umgebung hat seine Firma geändert in Konsumverein Turgi und Umgebung in Turgi.

Die Departemente und Abteilungen werden ersucht, von dieser Aenderung Vormerkung zu nehmen.

3. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind folgende Zuwendungen gemacht worden, die bestens verdankt werden:

Allg. Konsumverein Affoltern Fr. 100.—
Konsumverein Horgen » 200.—

---

1. Der Société coop. de consommation St. Ursanne wird zu ihrem Jubiläum des 25jährigen Bestehens ein Glückwunschschreiben zugesandt.

2. Die Verwaltungskommission hat im Einverständnis mit den Kreisvorständen die Herbstkreiskonferenzen der Kreisverbände des V. S. K. pro 1932 festgesetzt und die Vertretungen der Verwaltungskommission wie folgt bestimmt:

Kreis	Datum	Versammlungsort	Delegierter der Verwaltungskommission
I	2. Oktober	Ste-Croix	M. Maire
II	16. „	St-Imier	M. Maire
IIIa	16. „	Belp	Dr. O. Schär
IIIb	25. „	Susten-Leuk	E. O. Zellweger
IV	30. „	Solothurn	E. O. Zellweger
V	30. „	Schafisheim	Dr. B. Jaeggi
VI	16. „	Hergiswil	Dr. B. Jaeggi
VII	23. „	Pfäffikon (Zch.)	Dr. O. Schär
VIII	30. „	Flawil	M. Maire
IXa	30. „	Murg	Dr. O. Schär
IXb	23. „	Landquart	M. Maire
X	16. „	Montagnola	E. O. Zellweger

Gestützt auf § 55 der Verbandsstatuten, ist für die Kreiskonferenzen als Traktandum des V. S. K. aufzunehmen: «Krise und Konsumvereine.»

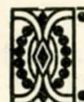
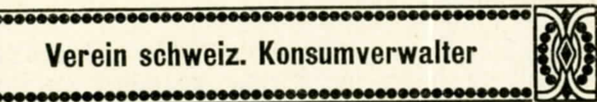
Die Kreisvorstände werden nunmehr ersucht, die Einladungen und Tagesordnungen möglichst bald aufzustellen und sie der Verwaltungskommission behufs Publikation in der Verbandspresse einzusenden.

3. Dem Genossenschaftlichen Seminar (Stiftung von Bernhard Jaeggi) sind folgende Zuwendungen gemacht worden, die anmit bestens verdankt werden:

Fr. 340.— von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen der 2. Woche des Kurses für Genossenschaftswesen vom 5./17. September 1932 im Genossenschaftshaus im Freidorf.

» 60.— von Mitgliedern der Frauenkommission des Allg. Consumvereins beider Basel, die am Kurs für das Genossenschaftswesen vom 5./17. September 1932 im Genossenschaftshaus im Freidorf teilgenommen haben.

Fr. 50.— von Frl. Anny Eichhorn, Basel.
» 20.— von Frau Paula Ryser, Nidau.
» 10.— von Frau Elisabeth Vischer-Alioth, Basel.
» 6.— von Frau Meyer-Allemann, Freidorf.

Verein schweiz. Konsumverwalter

Wir richten an die Mitglieder des Verwaltervereins die freundliche Einladung, an einer der nachfolgend aufgeführten Versammlungen teilzunehmen:

Montag, den 3. Oktober 1932, in **Winterthur,** Hotel Krone, Beginn 9 Uhr;

Mittwoch, den 5. Oktober 1932, in **Olten,** Hotel Merkur, Beginn 9 Uhr.

☞ Man beachte die Aenderung der Daten gegenüber der in No. 38 des «Schweiz. Konsum-Verein» erfolgten Einladung. Umständehalber finden die Versammlungen also am 3. Oktober in Winterthur und am 5. Oktober in Olten statt.

Die Versammlung in Olten ist für die Kollegen der Nordwestschweiz, die Versammlung in Winterthur für die Kollegen der Ostschweiz bestimmt.

Für unsere Mitglieder der Westschweiz findet in der zweiten Hälfte Oktober eine besondere Versammlung unter der Leitung von Kollege Max Sax statt; wir verweisen auf unsere Publikation im «Coopérateur Suisse».

An diesen Versammlungen wird wie folgt referiert:

1. Die Genossenschaftsbewegung und die Weltwirtschaftskrise.
2. Genossenschaftliche Tagesfragen.
3. Allgemeines über Ernährung und Lebensmittel. Referent Herr Dr. Pritzker.

Nach sämtlichen Vorträgen wird entsprechende Diskussion eingeleitet und geführt.

Werte Kollegen! Die ernste Zeit, in der wir und unsere Bewegung sich befinden, gebietet auch bei uns Aufklärung und gegenseitige Aussprache. Diesen Notwendigkeiten entspricht die Ansetzung obiger Versammlungen. Jedes Mitglied wird sich die Teilnahme zur ernsten Pflicht machen. Gäste sind willkommen. Besondere Einladungszirkulare werden nicht versandt.

Der Vorstand.

Einladung zum Beitritt.

Der Verein schweiz. Konsumverwalter wurde vor 25 Jahren gegründet. Sein Ziel und seine Aufgabe ist die Förderung genossenschaftlicher Erziehung, Förderung unserer Genossenschaftsbewegung durch Abhaltung von Vorträgen, Diskussionsversammlungen, Veranstaltung von Enqueten betr. die Berufsverhältnisse der Verwalter usw.

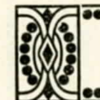
Gegenwärtig sind dem Verein ca. 180 Mitglieder angeschlossen. Das Mitgliederverzeichnis wird jedes Jahr im Taschenkalender des V. S. K. publiziert. Jetzt sollten wir das Verzeichnis für den Kalender 1933 einsenden.

Verwalter, welche sofort den Beitritt erklären, werden noch in dieses Mitgliederverzeichnis aufgenommen. Statuten können bei Max Sax, Aktuar, Orbe, oder bei Hans Rudin, Präsident des L. V. Z., verlangt werden. Der Jahresbeitrag beträgt Fr. 6.— pro Jahr.

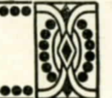
Anmeldungen bitten wir prompt an eine der obigen Adressen zu richten.

Mit kollegialem Gruss!

Der Vorstand.



Bibliographie



Eingelaufene Schriften.

Schweiz. Bundesbahnen. Geschäftsbericht und Rechnungen für das Jahr 1931. 138 Seiten und statistische Tafeln.

Herz, Erich: Die Konsumgenossenschaften in der Tschechoslowakei. Verlag Orbis, Prag. 121 Seiten und Anhang.

Volkart Otto: August Forel. Eine Darstellung für das Volk. II. Auflage. 43 Seiten.

Gas- und Wasserwerk Basel. Jahresbericht pro 1931. 34 Seiten.

Erster Wiener Konsumverein. Geschäftsbericht zur 70. ordentlichen Generalversammlung vom 27. April 1932.

Sanatoria Populaires de Leysin. (Société de l'Asile de Leysin.) Rapport pour 1931. 90 pages.

Crédit Lyonnais. Rapport du Conseil d'Administration à l'Assemblée générale ordinaire du 28 avril 1932. Exercice 1931. Paris 1932. 18 pages.

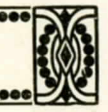
Fédération des Sociétés coopératives belges. Convocation à l'Assemblée générale du 19 juin 1932. Bilan-Rapports-Tableaux. Exercice 1931. 31 pages.

Faellesforeningen for Danmarks Brugsforeninger. Das Geschäftsjahr 1931. 23 Seiten.



Film- und Vortrags-Zentrale

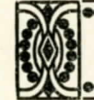
Paul Altheer, Postfach Fraumünster, Zürich



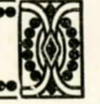
Die nächsten Veranstaltungen:

Hospental, 28. Sept., 8 Uhr. Programm: Schuh-Coop. — Kerzers. — Hochzeit mit Hindernissen.

Walzenhausen, 2. Oktober, 4½ Uhr.



Genossenschaftlicher Arbeitsmarkt



Angebot.

Redaktionsschluss: 22. September 1932.

Buchdruckerei des Verband. schweiz. Konsumvereine (V. S. K.) Basel